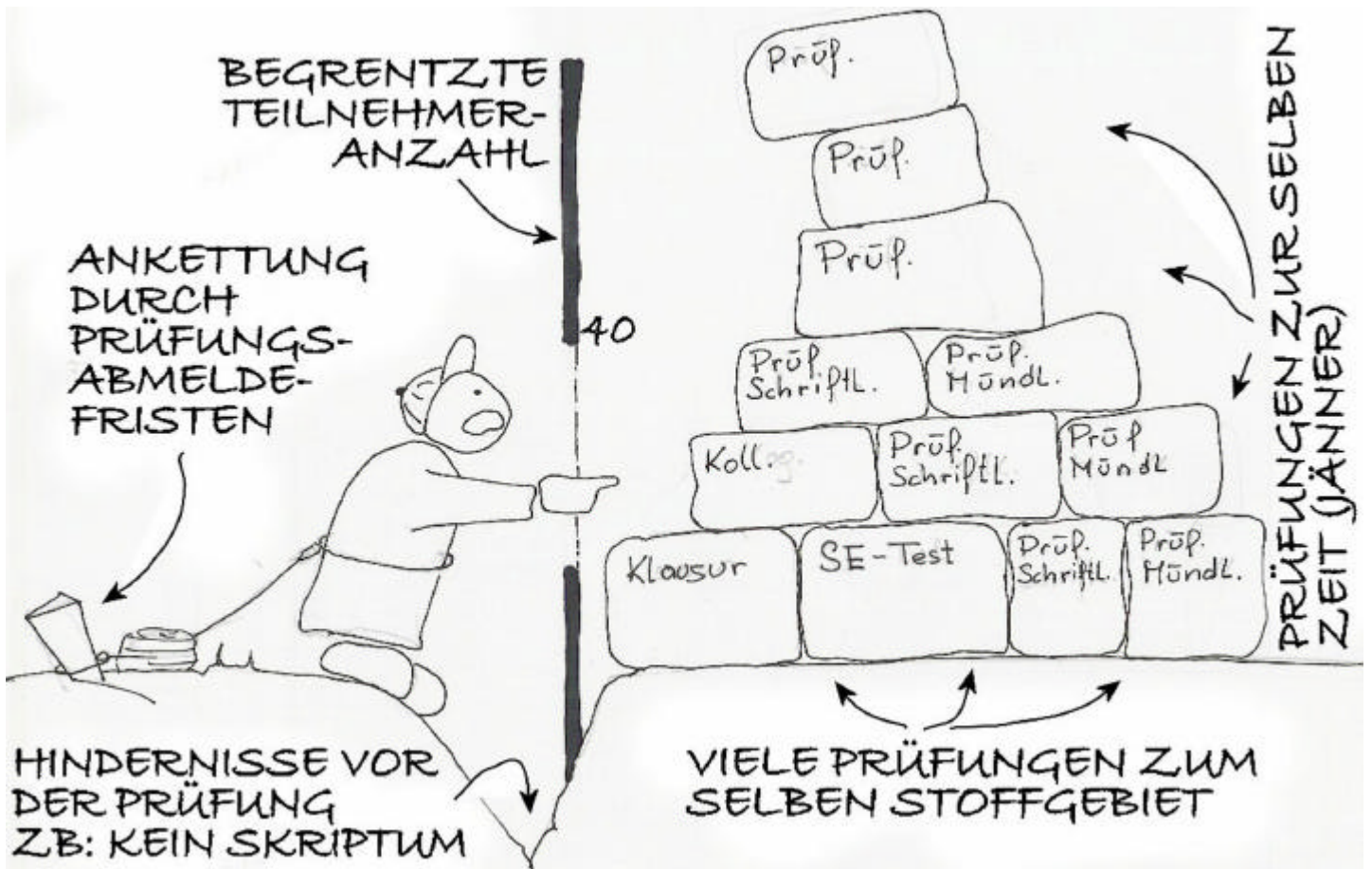


“studieren is eh nur spaß!”



Zeichnung - Martin



Bericht Seite 10

ARUP

24. märz 16.30 uhr

HS 7

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser, Endlich ist es wieder soweit und eine neue **.biz** - Zeitung ist fertig. Vorweg möchte ich all jene herzlich begrüßen, die sich entschlossen haben, in diesem Semester mit dem Bauingenieurstudium zu beginnen und wünsche euch viel Erfolg im kommenden Semester.

Dem Beispiel der PORR folgend, die uns mit ihrer Präsentation im letzten Oktober besucht hat, hat sich sehr zu unserer Freude mit ARUP nun ein großes Ingenieurbüro bereit erklärt, auf unserer Uni einen Firmenvortrag zu halten. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch, mehr darüber gibt's auf den folgenden Seiten zu lesen. Weitere Themen sind diesmal die ausführliche Erklärung der neuen Uni-Organisation, die Zukunft des Bauingenieurwesens als Bachelor-/Master-Studium, Studium im Ausland und einiges mehr. Wenn alles so läuft wie geplant, wird diese Ausgabe der Zeitung nicht die letzte in diesem Semester sein. Außerdem steht diese Zeitung jeder und jedem als Möglichkeit offen, alle Studierende und Lehrende mit Wünschen, Gedanken oder Informationen zu erreichen. Darum möchte ich alle Interessierten herzlich dazu einladen, diese Chance zu nutzen. Wir würden uns über jeden noch so kleinen Beitrag freuen. Bis dahin einmal viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe und viel Erfolg im Sommersemester 2004. **Walter Biffli**

vorwort

Editorial	02
Der Light-Artikel	03

studium

TU - Organisation	05
Bachelor/Master - Wohin geht die Reise?	06
0,00002 %	08
Nachgeprüft	08
Bauingenieure im Ausland	09

vortrag

Arup	10
------	----

inserate

	11
--	----

Impressum

Herausgeberin: Fachschaft BauingenieurInnenwesen; Redaktion: Walter Biffli, Bernhard Höfer, Katrin Fritz, Josef Füssl, Andreas Kratochvill, Michael Vospernig; Layout: Michael Vospernig; Medieninhaberin und Verlegerin: HochschülerInnenschaft an der TU-Wien (Vorsitzende: Gabor Sas); Herstellung: HTU Wirtschaftsbetriebe GesmbH - Graphisches Zentrum, Wiedner Hauptstr. 8-10, A-1040 Wien; Redaktions- und Verlagsanschrift: Wiedner Hauptstr. 8-10, A-1040 Wien, Tel.: 01|58801|49559, Fax: 01|58801|49596 (z.H. biz-Redaktion); E-Mail: biz@tuwien.ac.at; Erscheinungsort: A-1040 Wien; Verlagspostamt: A-1040 Wien. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder der Herausgeberin übereinstimmen.

Der Light-Artikel

Ein Kommentar zur Unireform von **Walter Biffli**

Ein frostiges und verschnupftes Klima herrscht zurzeit im Lande, laufende Nasen sind also im Moment keine Seltenheit. Doch was tun dagegen? Schnell noch zum Supermarkt und ein 100er-Packerl Taschentücher kaufen scheint da wohl angebracht, um für die nächste Zeit bestens ausgerüstet zu sein. Hierzulande bedient man sich gern auch der Möglichkeit etwas zu protzen und zückt gerne einmal das initialbestickte Seidentuch, um dem leidigen Umstand Herr zu werden. Es hat aber ganz den Anschein als sei dies die typisch österreichische Methode sich eines Problems zu entledigen. Woran es krankt ist schnell erkannt und man versteht es, die Auswirkungen sehr elegant wegzuwischen. Dass man aber sämtliche Warnungen, sich warm anzuziehen, wenn ein kälterer Wind weht, ungehört verhallen lässt, scheint ebenso dazuzugehören. Anstatt den Ursachen der Missstände auf den Grund zu gehen, begnügt man sich eben damit, die Folgen zu verharmlosen und die neuerlich auftretenden Probleme schönzureden.

Die zurzeit vorherrschende Universitätspolitik scheint hierfür ein Paradebeispiel zu sein. Zu Zeiten des freien Hochschulzuganges wurden zu hohe Studierendenzahlen, zu geringes Niveau und ergo die zu lange Dauer der durchschnittlichen Studien beklagt. Die Lösung lag auf der Hand, ein kleiner finanzieller Beitrag für das Studium sollte die Universitäten von den leidigen "Karteileichen" befreien. Die Karteileichen haben sich also eines besseren besonnen

und dem studentischen Partyleben entsagt, um sich voll und ganz der Schaffung von Nachwuchs hinzugeben, wie es ihnen von hoher Stelle empfohlen worden war. Dies scheint auch gut funktioniert zu haben, um Nachwuchs müssen sich die Unis keine Sorgen machen, die Studierendenzahlen sind so hoch wie nie und die Strukturen halten der Belastung kaum mehr stand. Na super.

Neues Problem, neue Lösung.

Nun macht man sich daran, die Strukturen zu straffen und diese durch die Entlassung der einzelnen Unis in die Selbstverwaltung flexibler zu gestalten. Dass dabei so mancher Entscheidungsträger völlig überfordert scheint und gleichzeitig die Versuche von diversen Angehörigen der Universitäten (z.B.: von Studierenden), konstruktiv an Problemlösungen mitzuarbeiten, unmöglich gemacht werden, konnte man vorher ja nicht wissen. Mist. Welche Ausmaße die Unzufriedenheit annehmen kann, zeigt sich an der Universität Wien in den letzten Wochen. Auch die Einigkeit unter den Studierenden, oft deren letzter und stärkster Bonus, schien hier schon zu wanken. So haben sich einzelne Gruppen von der Distanzierung anderer vom berühmten Tortenwurf wiederum distanzieren und somit ein etwas unglaub-

würdiges Bild vermittelt.

Die Leitmedien des Landes haben sich natürlich auch nicht lange bitten lassen und Öl ins Feuer gegossen. Von der, der Regierung nicht abgeneigten Fernsehanstalt und der lustigen Zeitung mit den witzigen Gedichten und Leserbriefen werden natürlich nur die Highlights, wie Tortenwurf und Uni-Besetzung breitgeschlagen. Für die Studierenden wirklich wichtige Dinge, wie beispielsweise die letztjährige ÖH-Wahl, werden konsequent verschwiegen. Wenn es um Wahlen geht, berichtet man natürlich ausführlich und ausschließlich über die wirklich wichtigen Musik- und Kleidungsvorlieben des Präsidentschaftskandidaten oder das Treffen der Außenministerin mit DJ Ötzi (Ui, wird das spannend). Dass da natürlich keine Zeit und Lust bleibt, das selbst geprägte falsche Bild des ewig faulenzenden und Steuergeld verschlingenden Studierenden zu korrigieren, ist offensichtlich.

Nun stellt sich doch die Frage, ob all das nicht zu verhindern gewesen wäre, wenn man von Anfang an die richtigen Fragen gestellt und das Problem bei der Wurzel gepackt hätte. Zweifellos bedurften die vorherrschenden Missstände einer Verbesserung, die ergriffenen Maßnahmen scheinen aber eher auf den raschen und einfach erklärbaren Erfolg abzielen, anstatt die Konsequenzen für alle Beteiligten gründlich zu durchdenken. So bleibt viel Wissenswertes unbeantwortet, wie zum Beispiel die Frage nach dem Grund der überlaufenen Unis. Drängen die Maturanten vielleicht deswegen auf die Hochschulen, weil ihnen sonst zu wenige Alternativen



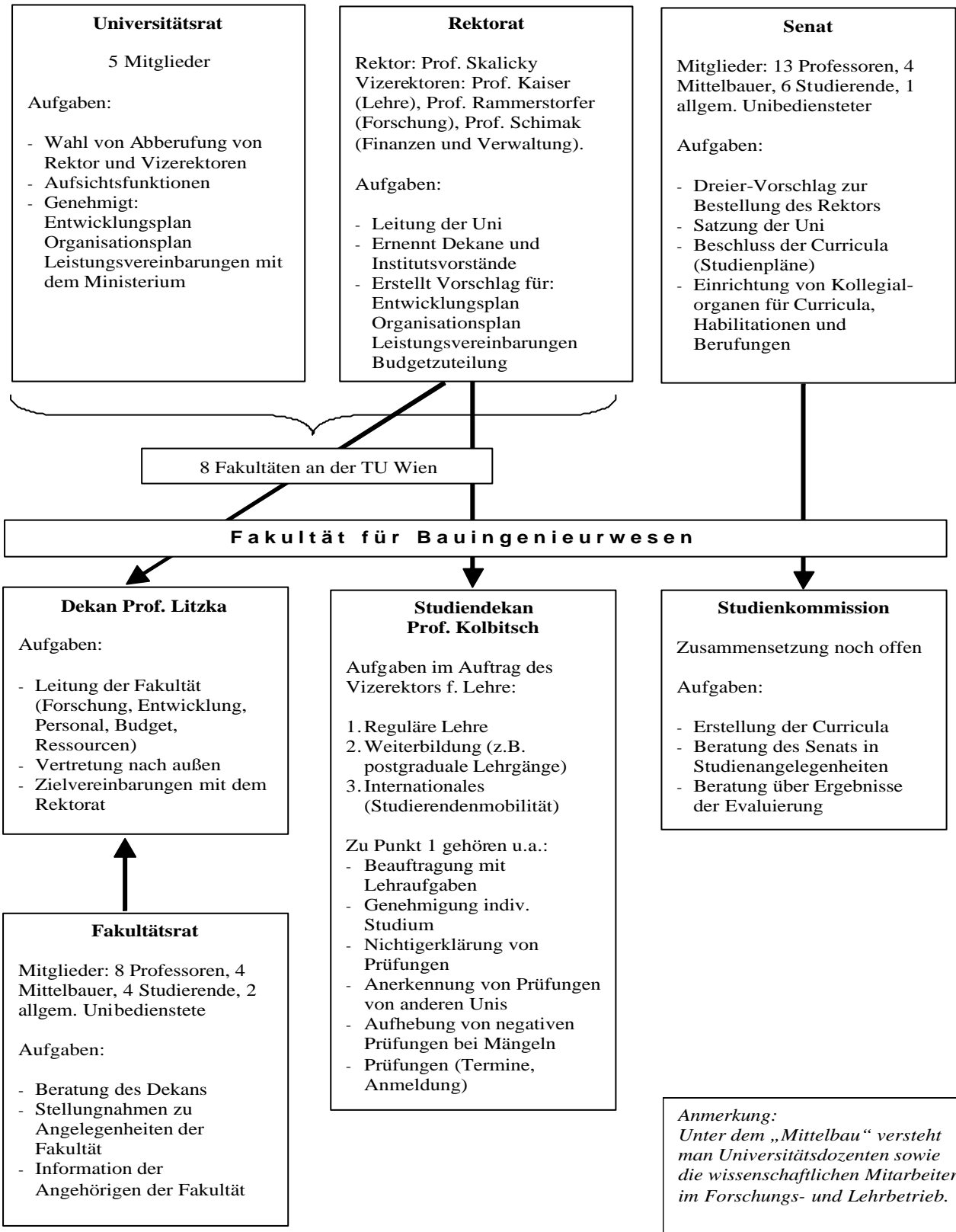
offen stehen? Ist die Institution Fachhochschule nicht auch nur eine temporäre Entlastung aufgrund bald erschöpfter Kapazität? Haben die Mittelschulen möglicherweise einen so hohen Zulauf (trotz sinkender LehrerInnenzahl), weil für die Jugendlichen zu wenig alternative Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind? Ist nicht die demokratische Zusammenarbeit von allen Beteiligten an den Universitäten notwendig, um ein funktionierendes wissenschaftliches Arbeiten für die Zukunft zu sichern? Gibt es überhaupt noch eine Möglichkeit, die Entwicklung in Richtung unleistbarer Elitehochschulen nach amerikanischem Vorbild zu verhindern?

Um aber nicht ganz im Nebel der Theorie den Blick für die Realität zu verlieren, muss man auch mal die eigene konkrete Situation betrachten. Das BauingenieurInnenwesen ist nun einmal kein Massenstudium und die Probleme scheinen noch nicht zu eskalieren. In dieser scheinbaren Gewissheit verfällt man hier aber allzu leicht in einen Zustand der Lethargie und verschließt ganz gerne einmal die Augen vor der Zukunft. Es hat den Anschein, als sei man viel zu schlecht vorbereitet auf die großen Aufgaben, die schon unmittelbar bevorstehen. So steht die Umstellung auf das Bachelor- und Masterstudium bald vor der Tür, die Vorbereitung darauf lässt aber zu wünschen übrig. Auch die Verkürzung der Studiendauer ist schon lange ein leidiges Thema mit dem man sich angesichts der notwendigen Einsparungen sicher wieder näher befassen muss. Weiters hat die finanzielle Not auch negative Auswirkungen auf die Personalsituation. Die Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter auf den Instituten ist aufgrund schlechter Bezahlung und Überbelastung bei gleichzeitig herrschender großer Personalnot wenig reizvoll geworden. Die Finanzierung von Perso-

nal aus privatwirtschaftlichen Mitteln schafft hier nur scheinbar und begrenzt Abhilfe, denn die Privatwirtschaft verlangt natürlich im Gegenzug Fortschritte in der Forschung, wovon die Lehre sicher nur sekundär profitieren kann. Die anstehende Zusammenlegung der Institute stößt auf großen Widerstand, weil man eingefahrene Gewohnheiten nur ungern aufgibt, ein Umstand der natürlich bei den Einsparungen bei den Lehrveranstaltungen auch Grund zur Besorgnis gibt. So hat man sich vorgenommen in der nächsten Zeit 10 bis 20 Prozent der Wahl- und Modulfächer einzusparen, was trotz (hoffentlich) vorsichtiger und vorausschauender Zusammenarbeit aller Betroffenen nicht ohne schmerzliche Opfer über die Bühne gehen wird.

Zu guter letzt steht zu hoffen, dass die studentische Mitarbeit an der Universität sich nicht noch weiter in Richtung des reinen Dienstleistungsempfangs (Stichwort Student = Kunde) entwickelt. In diesem Fall wäre es nämlich nur allzu verständlich, wenn keine Studierenden mehr bereit sind, ihre Freizeit für universitäre Arbeit zu opfern. So wären dann das kostenlose Abhalten der Lehrveranstaltung "Einführung in das Bauingenieurwesen", die kostenlose Betreuung der Besucher am Tag der offenen Tür, die Inskriptionsberatung, die allgemeine Bereitschaft andere Studierende zu informieren, die Organisation diverser Veranstaltungen oder das Angebot an sonstigen sozialen Leistungen ernsthaft in Gefahr. Einen großen Vorteil brächte dieser Umstand aber garantiert mit sich, das Erscheinen von Zeitungen mit Artikeln dieser Form und Länge würde mit Sicherheit auch der Vergangenheit angehören.

TU Wien – Organisation nach dem neuen Unigesetz



Bachelor/Master Wohin geht die Reise ?

Ein Zwischenreisebericht von **Andreas Fritsch**

Der Bologna-Prozess

1999 wurde von 29 europäischen Staaten, darunter auch Österreich, die Bologna-Erklärung verabschiedet mit dem Ziel der Schaffung eines europäischen Hochschulraumes bis zum Jahr 2010. Dieses beruht im Wesentlichen auf konsekutiven (aufeinander aufbauenden) Studiengängen. Das bedeutet, dass der erste Uni-Abschluss der im angelsächsischen Raum übliche Titel Bachelor sein wird, der zweite Abschluss der Master.

Das neue österreichische Universitätsgesetz (UG 2002) legt fest, dass ein Bachelorstudium sechs und ein Masterstudium vier Semester dauert. Darüber hinaus wurden die englischen Titel eingedeutscht: Der Bachelor heißt hierzulande "Bakkalaureus" bzw. "Bakkalaurea", der Master bleibt bei den technischen Studien

der bekannte Titel "Diplom-Ingenieur(in)".

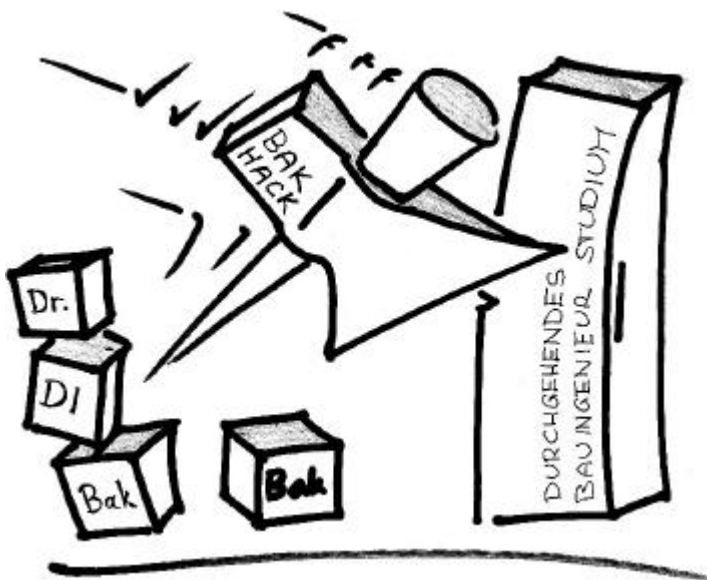
Sowohl die Bologna-Erklärung als auch das UG sehen keine Verpflichtung zum Umstieg vor. Warum muss sich unsere Fakultät trotzdem Gedanken über einen Umstieg machen?

Umsetzung national und international

Der so genannte Bologna-Prozess hat international eine beachtliche Dynamik ausgelöst. Zahlreiche Länder (Italien, Schweiz...) wollen sämtliche Studienrichtungen auf das zweistufige System umstellen oder haben dies schon getan. Im Bauingenieurwesen ist im deutschsprachigen Raum einzig die ETH Zürich mit Beginn des Wintersemesters 2003/04 umgestiegen. Dort können Studierende in sechs Semestern den "Bachelor of Science ETH" erwerben, für den Master-Titel sind weitere drei Semester notwendig.

In Deutschland gibt es noch keine universitären Bachelor/Master-Studiengänge für Bauingenieure, es besteht aber starker politischer Druck zur Einführung.

An der TU Wien haben vier Studien die Einführung des neuen Systems gewagt: Informatik, Wirtschaftsinformatik, Elektrotechnik und Versicherungsmathematik. Von Seiten des Rektorates unserer Uni wird der flächendeckende Umstieg gewünscht. Zurzeit sind die Studienrichtungen Maschinenbau und Bauingenieurwesen die einzigen, die noch nicht umgestiegen sind bzw. eine Absichtserklärung dazu abgegeben haben.



Zeichnung - Martin

Sinn und Unsinn des Bachelors

Nach den Vorstellungen der Politik und der Befürworter des neuen Systems soll es zu einer Vergleichbarkeit der Studien kommen und

die Mobilität (Studium im Ausland) soll erleichtert werden. Weiters werden positive Auswirkungen auf die Anzahl der Studierenden und der Abschlüsse erhofft. Tatsächlich zählen z.B. ein Bachelor und ein Master-Abschluss in fünf Jahren zweimal in der Statistik, während ein Diplom-Ingenieur natürlich nur einmal aufscheint. So konnte Österreich in diversen OECD-Erhebungen seinen schlechten Rang bei der Akademikerquote statistisch aufbessern. Für Studierende mit Bachelor-Abschluss wäre ein Crossover interessant. Ein Masterstudium in einer verwandten Studienrichtung (z.B. Architektur oder Maschinenbau) führt zu einer Verbreiterung des Wissens und zu zusätzlichen Qualifikationen.

Dem gegenüber steht, dass der Bachelor keine vollwertige Ausbildung sein kann, sondern nur eine Basis für den Master. Der Bedarf an Bakkalaureaten für die Wirtschaft, der oft argumentiert wird, ist fraglich. Vertreter aus der Wirtschaft äußern sich meistens sehr vorsichtig dazu, die Entwicklung ist nicht abzuschätzen.

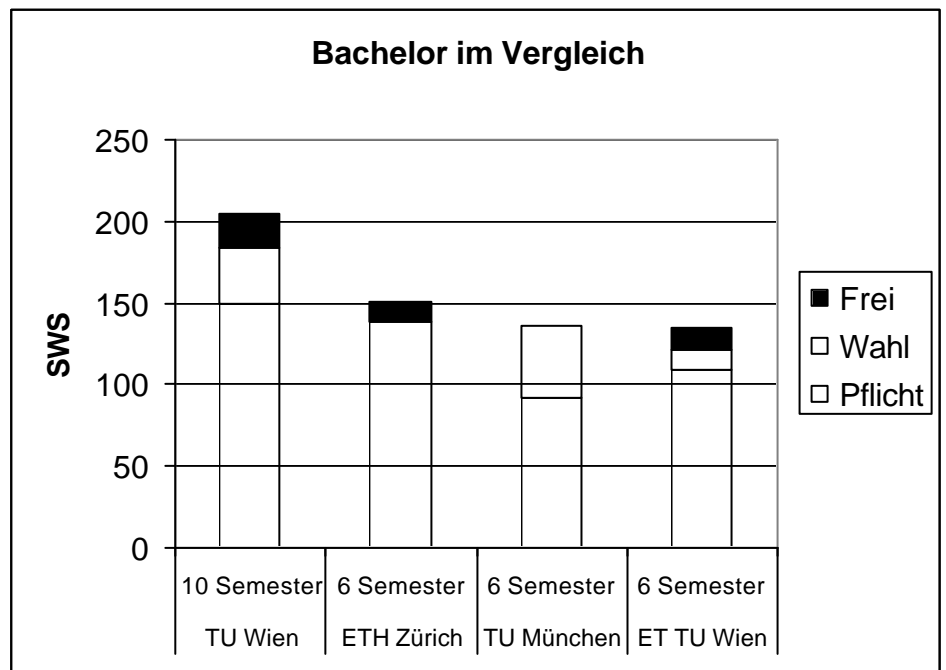
Wie geht es weiter?

Der neue Studienplan für unser Diplomstudium trat erst im Herbst 2002 in Kraft, trotzdem ist das Ende seiner Gültigkeit absehbar. Die Einführung eines zweistufigen Systems macht einen kompletten Umbau des Lehrgebäudes an unserer Fakultät unausweichlich. Möglicherweise ist das Konzept des Generalisten mit dem eines Bachelors unverträglich. Unter Generalist verstehen wir sowohl eine breite Ausbildung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundlagen (Mathematik, Mechanik, Chemie, Geologie...) als auch in den fachlichen Grundlagen (Konstruktion, Wasser, Verkehr, Wirtschaft), wie sie an unserer

Universität praktiziert wird. Diese Art der Ausbildung hat ihre Berechtigung und ihren Wert, nicht umsonst werden Absolventen international geschätzt. Dennoch ist es praktisch unmöglich, diese Ausbildung in sechs Semestern zu gewährleisten. Es müssen folglich neue Konzepte in der Lehre und ihren Inhalten angedacht werden. Die Fachschaft wird in den nächsten Monaten einen Entwurf für einen attraktiven und studierbaren Bakkalaureat-Studienplan ausarbeiten.

Wenn auch du Ideen dazu hast und mitmachen möchtest, melde dich einfach im .biz-Büro oder unter biz@tuwien.ac.at.

Die Abbildung zeigt einen Vergleich der Semesterwochenstunden (SWS) des bestehenden Studiums an der TU Wien mit dem Bachelor-Studien der ETH Zürich, der TU München (noch nicht umgestellt) und Elektrotechnik an der TU Wien. Die SWS sind nur ein bedingter Vergleich, da der Aufwand pro Stunde oft sehr unterschiedlich ist.



0,000 02%...

...der Weltbevölkerung studieren BI an der TU Wien.

Martin

Gut, dass ist etwas abstrakt, jedoch selbst wenn wir alle in Österreich Studierenden (169.373 StudentInnen) als 100% annehmen bleibt der Anteil der BI Studenten unter einem Prozent (0,74%). Bei so kleinen Prozentsätzen stellt sich mir die Frage nach "Minderheit oder Elite".

Die Antwort ist wohl Ansichtssache, jedoch beide Ansichten sind mit Rechten bzw. Pflichten verbunden. Dass die österreichischen Studierenden (2,10% der Österreicher studieren) eine Minderheit, und somit Wahlstrategisch unwichtig sind konnte die ÖH in den letzten Jahren deutlich sehen.

Datenrecherche:

TU Wien
(www.tuwien.ac.at/pr/tu_info/tuinfo_daten.shtml)

Statistik Austria
(www.statistik.at)

So war es recht einfach die Rechte der StudentInnen einzuschränken (zB Das recht auf FREIEN Hochschulzugang). Innerhalb der TU sieht es etwas besser aus, aber auch hier sind die Bauingenieure in der Minderzahl. Wir stellen ~10% der 12.998 TU StudentInnen. 15,4% der Österreicher haben Matura, 7% sind Akademiker. Das hört sich ziemlich nach Elite an. Selbst in unserem Umfeld gib es eliteverdächtige bereiche (in absoluten Zahlen: 79 BI Absolventen im SS02/03). Die damit verbundene gesellschaftliche und soziale Verantwortung der "Elite" lässt sich schwer in Prozenten fassen, und kann wohl nur jeder für sich selber individuell definieren.

Noch kurz zum Schluss:

Neuzugelassene BauingenieurInnen an der TU Wien im WS 03/04: 237

AHS und BHS Absolventen in Österreich im 2003: ~50.000

Nachgeprüft...



Folgende Institute haben es nicht geschafft, bis zum 3. März (Redaktionsschluss), also 2 Tage nach Semesterbeginn, ihre Prüfungstermine ins Internet zu stellen:

- E 2061, Baustofflehre
- E 213, Stahlbau
- E 2152, Industriebau
- E 222, Konstruktiver Wasserbau

Wir hoffen auf baldige Besserung!

Bauingenieure im Ausland

*Viele Studenten haben es schon versucht und auch das Interesse der nachkommenden Jahrgänge daran ist ungebrochen. Die Rede ist von der Möglichkeit für Studenten eine Zeit lang im Ausland zu studieren. von **Martin Pelikan***

Was in wirtschaftlichen Studienrichtungen schon fast als ungeschriebene Pflicht angesehen wird, nämlich Uni-Erfahrungen im Ausland zu sammeln, ist auch an der Fakultät der Bauingenieure mehr und mehr im kommen. Sei es Barcelona, Lyon, Dresden oder irgendeine andere Partneruniversität, das Interesse der Studenten sich für ein oder zwei Semester aus dem Staub zu machen nimmt jährlich zu.

Und man ist sicher gut beraten, sich für eine Zeit auf fremdes Terrain zu wagen. Nicht nur dass es sich sehr gut im Lebenslauf macht, sind auch die Sprachkenntnisse, speziell im technischen Wortgebrauch, die ein solcher Aufenthalt mit sich bringt, unbezahlbar. Das gleiche gilt auch für das Erleben einer anderen Stadt. Vom oberflächlichen Sehen eines Ortes während des Urlaubs zum Semesteraufenthalt im Ausland ist ein großer Schritt - und wenn man offen genug ist, kann man davon nur profitieren. Um eine andere Kultur und neue Leute kennen zu lernen ist dies also sicher der richtige Weg. Wie exotisch das Erlebnis wird hängt selbstverständlich vom Zielort ab, aber Neues erlebt man auf jeden Fall, das sei garantiert.

Natürlich ist auch der Aspekt der akademischen Ausbildung nicht zu vergessen. Wie man sich unschwer vorstellen kann variieren auch die Möglichkeiten und Spezialrichtungen an den verschiedenen Unis der Welt. Das kann dann schon zu einer Herausforderung werden, sich dort in einer anderen

Sprache zu behaupten.

Wichtig für jeden Studenten den es nun in die Ferne zieht ist zuerst die nötigen Informationen einzuholen um sich für ein Programm zu entscheiden, mit dem man ins Ausland kommt. Da wäre einerseits die Möglichkeit sich um einen Platz an einer Uni im ERASMUS/SOKRATES Angebot zu bewerben oder man interessiert sich eher für ein Stipendium des Joint-Study Programms. Das aktuelle Platzangebot sowie die Details der verschiedenen Anträge (Höhe der Zuschüsse, Termine für die Einreichung,...) kann man einerseits sehr übersichtlich auf der Homepage des Außeninstitutes als auch am hiesigen Dekanat in Erfahrung bringen.

Was sicher auch nicht schaden kann, vorausgesetzt man hat eine Wunsch-Uni bereits im Auge, ist sich im Internet über das LV-Angebot an der dortigen Fakultät zu erkundigen.

Wenn dann der Antrag gestellt und hoffentlich auch bewilligt ist, lässt man sich noch ein paar LV zur Anrechnung bestätigen und ab geht's, das Abenteuer kann beginnen!

Abschließend sei gesagt, dass die Zahl derer die es bereut haben ins Ausland gegangen zu sein sicherlich geringer ist, als die der Leute mit positiven Erfahrungen. Außerdem: Wann soll man als junger Mensch denn sonst so leicht durch die Welt bummeln, wenn nicht während der Studienzeit?

Nützlich Links :

*Außeninstitut TU Wien
Tel.: 01/58801 41501
www.tuwien.ac.at/ai
(siehe "internationale Beziehungen")*

*Fakultät für BI
www.bauwesen.tuwien.ac.at/
(siehe "Studium")*

Arup

vom L. A.

Die Oper von Sydney, das Centre Pompidou, Lloyd's of London, die Hongkong-Bank und der Flughafen Kansai – das sind Meilensteine der Gegenwartsarchitektur, die sich mit dem Namen des internationalen Ingenieurbüros Arup verbinden.

Arup, eine führende Londoner Planungsfirma für Hoch-, Tief- und Industriebau hat über ein weltweites Netz von Ingenieurbüros und hervorragenden Ingenieuren nicht nur bedeutende Bauwerke geplant, sondern auch der Entwicklung der zeitgenössischen Baukultur entscheidende Impulse gegeben.

Ausgehend von der Konstruktion innovativer Tragwerke hat Arup in den fünf Jahrzehnten seines Bestehens alle Aufgaben der Bautechnik und viele Gebiete der gebauten Umwelt zu seinem Arbeitsfeld gemacht. Aus der Lust am Experiment, der Bereitschaft zur ganzheitlichen Planung und dem kreativen Einsatz von Hochtechnologie entstehen Projekte, die den Stellenwert der Ingenieurtechnik faszinierend deutlich machen.

Arup wurde 1946 vom Dänisch-Britischen Architekt, Ingenieur und Theoretiker Ove (Nyquist) Arup gegründet. Heute besteht die Firma mit Hauptsitz in London aus mehr als 70 permanenten Nieder-

lassungen weltweit und hat über 7300 Beschäftigte.

Arups weit verzweigte, im Kern auf Arbeitsgruppen gestützte Organisation hat Arbeitsformen hervorgebracht, die als Modell einer interdisziplinären Kooperation zwischen Ingenieuren, Architekten, Bauherr und der Bauindustrie gesehen werden können.

Der Gründer der Firma verstand sich als Praktiker, der sowohl im Hoch- wie im Tiefbau die kühnsten Ideen der großen Architekten, speziell in dem zum Symbol gewordenen Baustoff Stahlbeton, mit Fantasie und ästhetischem Feingefühl in die Realität umsetzte und damit Einfluss auf die Architekturentwicklung nahm. Ove Arup wirkte an zahlreichen aufsehen erregenden Bauten vor allem durch Perfektion der technischen Realisierung mit.

mehr am
24. März
16.30 HS 7





UMWELT MANAGEMENT AUSTRIA
Ihr Partner für Erfolg mit Umweltschutz

Weitere Informationen unter:

Tel.: 02742-294-17451

E-mail: uma@noe-lak.at,

Internet: www.uma.or.at

Zukünftige Umwelt-manager gesucht!

UMWELT MANAGEMENT AUSTRIA
präsentiert den MSc-Lehrgang

MANAGEMENT & UMWELT

TU: Do.25.03.2004

17:00 – 19:00 Uhr HS7, TU Hauptgebäude,
Karlsplatz 13, 1040 Wien



Bauingenieurwesen





Studium an der **Technischen Universität Wien**

Tag der offenen Tür

29. März 2004

Programm unter
www.bauwesen.tuwien.ac.at

Anmeldungen bis **19. März 2004** unter
studium@bauwesen.tuwien.ac.at